

tuetur. Quodsi viri docti memores fuissent unus si corrigeretur locus, ceteros quoque corrigendos esse, abstinuissent certe a coniecturis et explicationem verborum circumspeXissent.

Quae cum ita sint, μοι δοκῶ integram esse lectionem statuo.

Kiliae.

Gustavus Wörpel.

Vir bonus dicendi peritus

Das Wort des alten Cato vom Redner, das nächst dem unvergleichlichen *rem tene, verba sequentur* mit Recht zu den gepriesensten seiner körnigen Dicta gehört, ist trotz seiner Berühmtheit neuerdings verschiedenen Missverständnissen ausgesetzt gewesen.

Zunächst hat O. Ribbeck in seiner Geschichte der Römischen Dichtung I S. 15 sich sowohl hinsichtlich des Ursprungs als der Bedeutung des Wortes geirrt, indem er es dem *carmen de moribus* zuwies, statt den *praecepta ad filium*, und indem er übersetzte 'ein guter Mann, Sohn Marcus, ist des Wortes mächtig', während vielmehr eine Definition vorliegt, nach welcher der *orator* ein *vir bonus dicendi peritus* ist. Obwohl er ausdrücklich auf das Versehen aufmerksam gemacht war, hat er doch beide Irrthümer in der zweiten Auflage festgehalten, ja den ersteren in einer der wenigen Anmerkungen (S. 350 zu S. 15) auch auf den Unterzeichneten übertragen, der an den Titel *Oraclum*, auf allerdings unzureichender Grundlage, für die *praecepta*, nicht für das *carmen*, gedacht hatte. In seinem Aufsatz über Cato, mit dem er 1861 das Neue Schweizerische Museum eröffnete, hatte Ribbeck selbst in beiden Beziehungen das Richtige gegeben. Man braucht auch nur die testimonia bei Jordan p. 80 anzusehen, um sich von der einfachen Wahrheit zu überzeugen: es kommt aber noch hinzu die satirische Umkehr des Wortes durch Herennius Senecio bei Plinius (die Jordan p. XI nachgetragen hat): und auch die Parallele aus dem Abschnitt *de agri cultura* 'vir bonus, Marce fili, colendi peritus, cuius ferramenta splendent' zeigt trotz des dort in dem einzigen Zeugniss fehlenden 'agricola est' (oder ähnlich) durch den Wortlaut deutlichst, dass es sich nur um eine Definition handeln kann.

Nun hat aber weiter L. Radermacher in dieser Zeitschrift LIV (1899) S. 286 ff. den Nachweis versucht und mit grosser Zuversicht als geführt betrachtet, dass unsere Definition gar nicht catonisch, sondern stoisch, von Cato dem Diogenes von Babylon nachgesprochen sei: und diese Meinung ist von Schanz 'Geschichte der Röm. Litteratur' II 2² (1901) S. 357 angenommen und verbreitet worden¹.

¹ Schanz nennt dafür noch von Arnim, 'Das Leben und die Werke des Dio von Prusa' S. 91. Von dieser Stelle ist allerdings jener Aufsatz von Radermacher ausgegangen und er citirt sie am Anfang und Schluss S. 286 und 292. Allein gerade die von Schanz hervor-

Wenn man bei Radermacher S. 291 die Worte liest: 'Dies ist nicht Catos Lehre — woher sollte dem Alten der Gedanke gekommen sein, das Moralische so scharf zu betonen?', so traut man freilich seinen Augen kaum: denn was lag dem Manne näher und mehr am Herzen als das Moralische, der nicht nicht nur im Jahre 184, sondern sein ganzes Leben lang die nota censoria, gerade in sittlicher Richtung, handhabte, bei jeder Gelegenheit Moral predigte und gerade deshalb als Censorius typisch wurde? Und nun will Radermacher gar behaupten, jenen Gedanken habe er erst 'im Jahre 164', also zwanzig Jahre nach seiner Censur, 'aus dem eigenen Munde des Diogenes vernommen' bei Gelegenheit der berühmten Philosophengesandtschaft in Rom.

Zudem hat Radermacher sogar der Wendung das eigentlich Moralische vorher halb genommen, da er sich die Berechtigung vindicirt 'den *vir bonus* Quintilians im πολιτης αγαθος des Diogenes wiederzuerkennen'. Nun können wir aber zunächst diese Berechtigung keineswegs zugestehen. Für Cato nicht — denn da genügt zur Widerlegung ein Vergleich der oben angeführten Parallelstelle vom Landmann, der doch gewiss nicht als πολιτικος ανηρ 'colendi peritus' ist: und die Annahme, dass etwa der gute Cato den eigentlichen Sinn missverstanden und die Formel fälschlich übertragen hätte, würde zwar in manchen neueren Behauptungen manche Analogie finden: aber ungereimt bliebe sie doch. Allein auch für Quintilian fällt jene Berechtigung fort: denn die speciell stoische Ansicht berührt dieser, mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die 'philosophi' (von denen er ja einmal I 1, 9 gerade den Diogenes citirt) in den Worten I prooem. § 10 'neque enim hoc concesserim, rationem rectae honestaeque vitae, ut quidam putaverunt, ad philosophos relegendam, cum vir ille vere civilis et publicarum privatarumque rerum administrationi accommodatus, qui regere consilii urbes, fundare legibus, emendare iudicii possit, non alius sit profecto quam orator'. Dagegen die vorhergehenden Worte § 9 'oratore[m] autem institutum illum perfectum, qui esse nisi vir bonus non potest' betonen eben jenen catonischen Satz, den Quintilian so gut (XII 1, 1) wie der ältere Seneca, der jüngere Plinius und Andere mit Stolz und Emphase dem Cato zuspricht, dessen rein moralischen Sinn er in verschiedenen Partien seines Lehrbuchs deutlich kennzeichnet — und den dennoch Quintilian auch als diogenianisch gekannt und schon in dem von ihm ausdrücklich herangezogenen stoischen Traktat gefunden, also wohl nur aus Patriotismus für catonisch erklärt haben soll.

Nun aber erst der angeblich historische Beweis, jenes 'merkwürdige Zusammentreffen', das, wie Radermacher trumpfend bemerkt, 'die Kette schliessen soll'. Hätte Cato seine *praecepta*

gehobene und gebilligte, von uns bekämpfte Annahme findet sich nicht bei Arnim, sondern nur der richtige, ja von Quintilian selbst ausgesprochene Theil der Behauptung.

erst nach dem von Radermacher angegebenen Jahre 164 verfasst, so wäre dieser Katechismus an den etwa dreissigjährigen Sohn Marcus gerichtet gewesen. Setzen wir gar das wirkliche Jahr jener Philosophengesandtschaft ein, die nach der Tradition erst 9 Jahre später stattfand, so wären diese Belehrungen höchstens 2—3 Jahre, bevor der Sohn als praetor designatus und anerkannter Jurist starb, an ihre Adresse gelangt. Der Adressat wird aber wohl eher das Alter gehabt haben, in dem Ciceros Sohn Marcus stand, da der Vater an ihn den Katechismus de partitione oratoria richtete (Hirzel 'der Dialog' I S. 493, 4), als das, in dem dieser die Schrift de officiis empfing. Keinesfalls aber kann er so alt gewesen sein, wie Radermachers Annahme nöthig macht. Das historische Argument schliesst also keineswegs die Kette, sondern erleuchtet lediglich, dass wir es mit einer lockern Papierkette zu thun haben, die beim leisesten Windstoss zerreisst und zerflattert.

Wir haben aber diese ganze Deduction auch deshalb eingehender bekämpft, weil sie noch allgemeiner charakteristisch ist als ein Auswuchs jener 'trivialen, aber noch nicht trivial gewordenen Wahrheit', die heute wieder so laut gepredigt wird, die aber nicht selten mehr in ihren Auswüchsen als in ihrem gesunden Kerne neu ist.

Heidelberg.

Fritz Schöll.

Vir bonus dicendi peritus

Es ist mir weiter nicht betrübend, zu sehen, wie hier mit starken Worten eine Deduction erschlagen wird, die ich bei Gelegenheit einer Untersuchung über Quellen des Quintilian gemacht hatte, die zweifellos verkehrt und historisch ganz unberechtigt ist. Nur eine kurze Bemerkung möchte ich mir erlauben. Dass Diogenes von B. ein Philosoph war, weiss ich sehr wohl, und die citirten Worte des Quintilian habe ich gelesen. Bei ihm steht auch noch folgendes (II 15, 34): *Hinc eius substantiae maxime conveniet finitio rhetoricen esse bene dicendi scientiam. Nam et orationis omnes virtutes semel complectitur et protinus mores etiam oratoris, cum bene dicere non possit nisi bonus. Idem valet Chrysippi finis ille ductus a Cleanthe. Die Definition 'rhetoricen esse bene dicendi scientiam' ist nach Sextus Empiricus (πρὸς ῥήτορας 6) stoisch; Chrysippus und Cleanthes, die oben bestätigend den Reigen beschliessen, sind Stoiker; den Stoikern war die Beredsamkeit *virtus* (Cic. de orat. § 159). Wenn auf Grund dieser Sachlage jemand zur Ansicht kommt, die Definition 'orator est vir bonus dicendi peritus' könne wohl stoisch gewesen sein, so ist das ein leicht verzeihlicher 'Irrthum'; im übrigen kommt für die Frage der Quintilianquellen nicht in Betracht, ob in diesem Falle Cato dem Diogenes gefolgt ist, was ich längst nicht mehr geglaubt habe, oder eigne Weisheit geprägt hat.*

Bonn.

L. Radermacher.
